

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur: Adam Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten! Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Der Samstags-Nummer wird ein „Ausstrich Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1890 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Die Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie wird jedesmal Tags nach der Ziehung vollständig in unserer Zeitung veröffentlicht, so daß für die Abonnenten ein besonderes Bezahlen der Lotterielisten überflüssig ist.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Eisenbahn-Fahrplan, sowie einen zweckmäßig eingerichteten Wandkalender gratis geliefert.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Droig.

Amtliches.

Dem Oberlehrer Dr. Tendorff am Gymnasium zu Paderborn ist das Prädikat „Professor“ beigelegt. Dem ordentlichen Lehrer an der Gewerbeschule in Barmen Dr. Neumann ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen. Dem Beidenlehrer Priester an der Realschule zu Bochum ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen. Die Beförderung des ordentlichen Lehrers am Realgymnasium zu Aachen, Dr. Schmitz, zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt.

Allocution des h. Vaters im geheimen Consistorium.

Ehrwürdige Brüder!

Von den entferntesten Staaten Amerikas haben Wir vor kurzem, eben so wie aus der Schweiz, einen nicht unbedeu-

tenden Trost empfangen. Die Katholiken wünschten sehnlich, daß es ihnen vergönnt sein möchte, einige eigene höhere Lehranstalten für den Unterricht der Jugend zu besitzen, das haben sie in neuester Zeit durch eigenes Bemühen erlangt, in Washington, Oterva und ebenso in Freiburg haben sie den höheren Wissenschaften Heimstätten gegründet. In diesen gilt es als ein heiliges Gesetz, die Unversehrtheit des Glaubens mit der Freiheit der Doctrinen zu verbinden und die jungen Männer nicht weniger in religiöser als auch in wissenschaftlicher Beziehung auszubilden. In dieser Angelegenheit erkennen Wir recht wohl, wie großer Dank sowohl besonders der Umsicht und Befähigung der Bischöfe, als auch den Mühen und Opfern der Privatleute gebührt. Weiden Theilen muß Lob gesendet werden, daß sie, in Rath und That vereint, eine denkwürdige Wohlthat geschaffen haben, welche nicht der Kirche allein, sondern auch dem Staate zu großem Heile gereichen wird. Wir sehen schon im Geiste, ehrwürdige Brüder, solchen Beginns zukünftige Früchte. Unterbreiten bereitete Uns keine geringe Freude der Gedanke, daß in den genannten Staaten der katholische Name frei sich ausbreiten kann, unter dem Schutze der Geseze und vertheidigt von billig denkenden Menschen.

Je angenehmer genannte Angelegenheiten sich draußen gestalten, um so bitterer ist der Einbruch der Thatfachen, welche zu Hause geschehen. Hier nämlich hören die Feinde nicht auf, die Kirche zu bekämpfen: immer kühner zeigen sie ihre feindseligen Absichten, ja sie scheuen sich nicht, noch Ruhm zu verlangen für ihre Schandthaten. Klar genug spricht die Rede jenes Menschen, der kein Privatmann ist, als er neulich in einer zahlreichen Versammlung, die zu dem Zwecke zusammen gerufen war, es offen aussprach, was die Väter der italienischen Angelegenheiten von der Kirche und dem römischen Papstthume denken, was sie wollen.

Ähnliche Stimmen wurden im Monat Juni in Rom gehört; in jenen Tagen suchte man durch ungewöhnliche und lärmende Kundgebungen nicht so sehr einen Ueberläufer zu ehren, als die Kirche zu schänden. Da erkennt man leicht, daß beide Kundgebungen dieselbe Richtung haben und daß ihr gemeinsamer Zweck nur der ist, die Religion zu bekriegen und durch Hülfe und unter Führung schändlicher Secten das ganze Geschlecht der Italiener, wenn's möglich wäre, von der Kirche loszureißen. Ihr habt, ehrwürdige Brüder, jene

Kundgebungen voll Unverschämtheit und Trotz noch gegenwärtig. Man sucht die Rechte der Päpste auf die Stadt Rom zu bekämpfen, ja man sucht dieselben so herabzumindern, daß man glauben machen möchte, sie hätten kein tieferes Fundament, als jenes, worauf sich die Regentenhäuser im Allgemeinen stützen. Was man aber Uns entrisen hat, das gehört den neuen Besitzern mit festem und beständigem Rechte, als ob aus Gewalt und Unrecht ein Recht entstehen könnte. — Es ist wahrhaftig überflüssig, die einzelnen Rechtstitel zu erwähnen, auf welche der apostolische Stuhl sein Recht bezüglich Roms aufrecht hält und aufrecht halten wird. Es ist auch durch nichts erfordert, an die Natur der weltlichen Herrschaft der Päpste zu erinnern, welche eine durchaus eigenthümliche ist und sich in nicht geringem Maße von allen andern Herrschaften unterscheidet, da es ihre Aufgabe ist, die Freiheit des apostolischen Amtes und die ihm geziemende Würde mit kräftigem Schutze zu schützen. Aber Wir können doch nicht ganz davon schweigen, Wir haben auch keine Pflicht zu schweigen, da die Feinde immer wieder und wieder ihre Angriffe auf den apostolischen Stuhl erneuern. Um so mehr, da Wir Uns in der Vertheidigung Unseres Rechtes nicht so sehr den Schutze irgend einer irdischen Sache als Ziel vorgelegt haben, sondern Unser Augenmerk auf Erbhären, auf Erbhären richten. Wir wollen nämlich, wie es nothwendig ist, den christlichen Glauben unverletzt erhalten und bewahren, denn seine Unversehrtheit steht in Gefahr, wenn diejenigen, welche dem Volke vorstehen, dem Staate diese Aufgabe zuweisen, der menschlichen Vernunft ohne Maß und ohne Gesez eine Herrschaft zu vindiciren, welche ohne Umschweife nichts anderes ist, als ein gründliches Widerstreben gegen alles, was Gott offenbart hat, und ein gänzliches Abfallen von der Kirche. Und das geschieht nicht nur deshalb, damit der Staat keine bevorzugte Religion habe, und die Gleichförmigkeit des Rechtes den Einzelnen ohne Unterschied zu Theil werde, wobei gerade diese Gleichförmigkeit selbst höchst schädlich und verderblich ist; sondern man gefällt sich darin, den katholischen Namen anzugreifen durch öffentliche Kriegserklärung und sich mit den schlechtesten Feinden Jesu Christi in Rath und That zu verbünden. Es ist geradezu unglaublich, daß es so weit gekommen ist und das gerade im italienischen Volke, welches das Licht der christlichen Wahrheit sehr früh als ein Gottesgeschenk erblickte und in

Gescheitert.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

12) Die Pulse der jungen Frau pochten fieberhaft, als sie in das Wohnzimmer trat, in dem der Fremde sie erwartete.

Er war ein stiller, hagerer Mann, und es lag in seiner Haltung und seinem Aussehen etwas Militärisches, woraus man sofort den Schluß ziehen konnte, daß er die Uniform lange Jahre getragen haben mußte.

Er mochte etwa fünfzig Jahre zählen, Haar und Knebelbart waren leicht ergraut, aber in dem von Wind und Wetter gebräunten Antlitz blühten die Augen lebhaft und feurig. Seine Kleidung war etwas abgetragen, aber noch immer elegant; man erkannte sogleich, daß er auf seine äußere Erscheinung Werth legte.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so spät noch belästige,“ sagte er mit einer sehr höflichen Verbeugung; „heute Mittag von einer weiten Reise hier eingetroffen, wünsche ich über eine Person, die mich in hohem Grade interessiert, Auskunft zu erhalten, und zwar so bald, wie es nur geschehen kann.“

„Sie bringen mir keine Nachrichten von meinem Manne?“ fragte Frau Buttler enttäuscht.

„Ich höre, daß Ihr Herr Gemahl wieder auf See ist,“ fuhr er fort, während er, ihrem einladenden Wink folgend, sich niederließ. „Ich sah den Kapitän Buttler zuletzt in Bombay.“

„Wann war das?“
„Vor etwa sechs oder sieben Monaten. Ich weiß nicht, ob er Ihnen diese Begegnung mit mir berichtet hat; mein Name ist Henri Sauvage, ich war Kapitän in der indischen Armee.“

„Ich erinnere mich nicht.“

„Es war auch nur eine flüchtige Begegnung,“ erwiderte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf ihr, es schien sich sogar ein leises Riktrauen in diesem Blick zu spiegeln. „Wir haben uns einige Stunden vortrefflich unterhalten, am nächsten Tage legte das Schiff leider wieder ab. Ihr Herr Gemahl wird wohl nicht so bald wieder heimkehren.“

„Ich fürchte, daß er nie heimkehren wird,“ sagte die junge Frau, tief aufseufzend; „seit Wochen warteten wir vergeblich auf eine Nachricht, heute erhielten wir die erschütternde Gewissheit, daß das Schiff untergegangen ist.“

„Der „Blücher“?“ fragte der Kapitän befürt.

„Richt doch, die „Gertha“! Mein Mann war kaum mit dem „Blücher“ zurückgekehrt, als er das Kommando der „Gertha“ übernehmen mußte.“

„Das ist allerdings sehr betrübend für Sie,“ sagte der Kapitän, „und ich verleihe Sie meiner herzlichsten Theilnahme. Lassen Sie Muth und Hoffnung nur nicht sofort sinken, es ist ja schon oft vorgekommen, daß eine verloren geglaubte Schiffsmannschaft nach Jahr und Tag zu ihren Angehörigen zurückkehrte.“

„In dem vorliegenden Falle hat diese Hoffnung leider keine Berechtigung,“ antwortete Frau Buttler mit gepreßter Stimme; „man hat die Trümmer der „Gertha“, aber kein Wrack gesehen, die Schiffspapiere sind aus diesen Trümmern aufgefischt worden, und ein Kapitän, der Zeit genug findet, sein Leben zu retten, läßt die Schiffspapiere sicher nicht im Stich.“

„Darin mögen Sie freilich Recht haben, aber man kann ja nicht wissen.“

„Ach, es wäre in Wahrheit Thorheit, wenn ich jetzt noch an sanguinischen Hoffnungen festhalten wollte!“

Kapitän Sauvage fuhr mit der Hand langsam über seinen Knebelbart und wiegte bedenklich das Haupt. „Ich vermuthete, Ihren Herrn Gemahl hier munter und wohl auf zu finden,“ sagte er nach einer kurzen Pause, „es lag in meiner Absicht, einige Fragen an ihn zu richten, indessen zweifle ich nicht daran, daß auch Sie diese Fragen beantworten können. Es sind nun ungefähr drei Jahre her, daß Ihr Herr Gemahl eine junge Dame aus Indien nach Europa brachte, die sich seinem Schutze anvertraut hatte.“

„Wie Staunton?“

„Ganz recht, Miß Arabella Staunton, die Tochter eines englischen Offiziers.“ Ein spöttischer Zug umspielte dabei seine Mundwinkel. „Ich war damals nicht in ihrer Nähe, erst später erfuhr ich das Vorgefallene, aber so sehr ich mich auch darum bemühte, Erkundigungen über ihr ferneres Geschick einzuziehen, gelang es mir doch nicht, sichere Auskunft zu erhalten.“

„Sie sprachen ja vor mehreren Monaten noch mit meinem Manne!“

„Er sagte mir nur, daß er die Dame hierher gebracht habe, und daß sie, so viel er wisse, mit ihrem Loose zufrieden sei.“

„Er wußte damals freilich selbst noch nicht, daß sie inzwischen geheirathet hatte.“

„Ah — und sie machte eine gute Partie?“ fragte der Fremde sichtbar überrascht.

„Eine glänzende Partie,“ erwiderte Frau Buttler, „sie heirathete den Chef der Firma Eduard Volkering & Comp., einen sehr reichen Schiffseeder und Handelsheeren. Mein Mann wird Ihnen wohl bereit schon gesagt haben, daß dieser Herr sie als Gouvernante für seine Tochter engagiert hatte.“

„Jawohl, ich glaube mich dessen zu entsinnen; Miß Staunton ist also jetzt Madame Volkering?“

„Wenn Sie Miß Staunton persönlich gekannt haben, so werden Sie nicht bezweifeln, daß sie die vornehme Dame zu repräsentiren versteht.“

„Ich zweifle durchaus nicht daran. Lebt sie in glücklicher Ehe mit ihrem Gatten?“

„Herr Volkering ist sehr verliebt in sie, und in seinem Hause gilt nur ihr Wille.“

„Sie war immer herrschsüchtig.“

„Und sie ist es heute wohl mehr denn je zuvor; aber es scheint, daß Sie diese Dame besser kennen als ich.“

„Ich war der beste Freund ihres Vaters.“

„Man sagt, sie sei eine arme Waise und schutzlos allen Verfolgungen preisgegeben gewesen, als sie sich unter den Schutze meines Mannes stellte.“

Ein feines, vielstimmiges Lächeln glitt flüchtig über das braune Antlitz des Fremden. „Ich wiederhole, daß ich damals nicht in ihrer Nähe war und ihr also meinen Schutze auch nicht anbieten konnte,“ entgegnete er; „was man mir später erzählte, ließ allerdings erkennen, daß sie eines solchen Schutzes bedürftig gewesen war, aber sie hätte darum doch in ihrer Heimath bleiben können.“

„Jedenfalls that sie besser daran, hierher zu kommen, denn hier wartete ihrer ein glänzendes Loos.“

„Sie ist dafür Ihrem Herrn Gemahl gewiss sehr dankbar gewesen.“

„Wenn sie es war, so habe ich nichts davon erfahren,“ erwiderte die junge Frau, ohne zu bemerken, wie durchdringend der forschende Blick des Fremden auf ihr ruhte; „es schien im Gegentheil, als ob sie sich solcher Verpflichtungen nicht erinnern wolle.“

„Ihr Gemahl erhielt erst vor kurzem Kenntniß von ihrer Verheirathung?“

„Jawohl; als er seine vorlehte Reise antrat, war sie noch Gouvernante, bei seiner Rückkehr fand er sie als die Gattin seines Reeder. Ich glaube vermuthen zu dürfen, daß dies nicht seinen Beifall fand.“

„Sagte er Ihnen das?“

„Nein, aber es konnte mir nicht entgehen, daß Miß Arabella, wie man sie jetzt nennt, seine Freundschaft verschert hatte. Ich drang nicht in ihn, mir die Ursache zu nennen, mir konnte ja das alles ziemlich gleichgültig sein, mich befremdete es nur, daß er das Kommando eines andern Schiffes übernehmen und so rasch wieder abfahren mußte.“

Kapitän Sauvage hatte sich von seinem Sitz erhoben und seinen Rod zugeknüpft.

(Fortsetzung folgt.)

einem Zeitraum von 19 Jahrhunderten sehr viele und ganz besondere Wohlthaten der göttlichen Güte empfing und fromm bewahrt hat. Aber die ganze Sache liegt am Tage, sie drohen nicht nur mit Worten, sie handeln auch: Auf alle mögliche Weise suchen sie ihre Absicht zu erreichen und deshalb hören sie nicht auf, Sühnungen und Geseze zu machen, um die Kirche ins Verderben zu fügen.

(Fortf. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. Der Kaiser begab sich Vormittags 11 Uhr zum Gottesdienst in der Schlosskapelle, welchem die Majestäten nebst Kindern, die anwesenden Prinzen und Prinzessinen, die Hofstaat, die General-Adjutanten, das diplomatische Corps u. s. w. beizuhören; nachher fand große Defilécour im Weißen Saale statt, worauf die Majestäten nebst Kindern zur Gratulation zur Kaiserin Augusta und den großherzoglich badischen Herrschaften sich begaben. Dann fuhr der Kaiser zur großen Parole im Lusthofe des Zeughauses, wo eine kurze Ansprache an die commandirenden Generale sämtlicher Armee-Corps erfolgte. Nachmittags war Familienfeier.

Berlin, 2. Januar. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Bismarck: Zum bevorstehenden Jahreswechsel sende Ich Ihnen, lieber Fürst, Meine herzlichsten und warmsten Glückwünsche. Boll innigen Dankes gegen Gott blide Ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns bechieden war, nicht nur unserm theuren Vaterlande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgerkassen für Aufrechterhaltung des Friedens zu verfrachten. Mit hoher Befriedigung hat es Mich auch erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reiches gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung zustande zu bringen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf dem Wir besonders am Herzen liegenden Gebiete der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vorwärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welch reicher Antheil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden und schaffensreichen Thätigkeit gebührt, und bitte Gott, er möge Mir in Meinem schweren und verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen und erprobten Rath noch viele Jahre erhalten. Berlin, den 30. December 1889. Wilhelm II. R. An den Reichstanzler Fürsten v. Bismarck zu Friedrichsruh.

Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgende Verordnung vom 30. December 1889: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. s. w., verordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 auf Antrag des Staatsministeriums, was folgt: Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 15. Januar 1890 in unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne. Gegeben Schloß zu Berlin, den 30. December 1889. (L. S.) Wilhelm. Fürst v. Bismarck. v. Bötticher. v. Maybach. Freiherr Lucius v. Wallhausen. v. Götter. v. Scholz. Graf v. Bismarck. Herrfurth. v. Schelling. v. Verdy.

Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine Verordnung vom 30. December 1889 betreffend die Inkraftsetzung der §§ 18 und 140 des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., verordnen auf Grund des § 182 Absatz 2 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 (Reichsgesetzbl. S. 97) im Namen des Reichs, mit Zustimmung des Bundesraths, was folgt: Die §§ 18 und 140 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 (Reichsgesetzbl. S. 97) treten mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung in Kraft. Urkundlich unter Unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insigne. Gegeben. Berlin, den 30. Dec. 1889. (L. S.) Wilhelm. v. Bötticher. Die commandirenden Generale v. Meerschheid-Hülffsmann und Freiherr v. Gilsers erbatnen ihren Abschied, letzterer in Folge von Krankheit.

Der Vorsitzende des Berliner Betriebsamts der Berlin-Görlitzerbahn, Oberregierungsath Wagemann, ist in Cottbus von einem Rangirer überfahren und getödtet worden.

Berlin, 29. Decbr. Im Reichstage gelangte heute Abend der schriftliche Bericht über die Verhandlungen der Commission für das Socialistengesetz zur Vertheilung. Es könnte demnach die zweite Lesung im Plenum unmittelbar nach den Ferien vorgenommen werden. Es wird dies aber nicht geschehen, weil erst die zweite Lesung des Etats beantragt werden soll. Damit gewinnt man noch eine kleine Gedenkzeit zur etwaigen Herstellung eines Compromisses. Ueber die Verhandlungen der Commission ist seiner Zeit so ausführlich berichtet worden, daß dem jetzt erschienenen Bericht kaum Neues zu entnehmen sein wird. Er verläßt in der Hauptsache nur den Eindruck, daß der Minister des Innern die Ausweisungsbefugniß für unentbehrlich, die Nationalliberalen aber sie mit ganz ausgezeichneten Gründen für ganz unannehmbar erklärt haben.

Die Erhebungen über das Landstreichertwesen werden, nach der „Allg. Ztg.“, gegenwärtig nach folgenden Richtungen angefaßt: 1) wie viel Bettler und Landstreicher eines Polizeibezirkes in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 1. Januar l. J. aufgegriffen, 2) wie viele von diesen a) an die Gerichtsbehörden zur Bestrafung abgeliefert, b) polizeilich bestraft worden sind, und 3) wie viele der unter a) und unter b) Verzeichneten dem betreffenden Kreise angehören und wie viele außerhalb des Kreises heimathberechtigt waren.

Ueber seine Reise durch die wasserlose Steppe schreibt Lieutenant v. Tiedemann wörtlich: Ich habe die Qualen des Durstes kennen gelernt, daß ich nicht mehr weit vom Wagnis war, umgeben von Trägern, die, durch denselben Mangel während gemacht, murrten und drohten, bis mein Revolver knallte und sie im Baume hielten. Wir hatten uns auf die

Ravenstein'sche Karte verlassen, welche Obdobaruchrov ganz nahelegend bei Massa bezeichnet, während in der That Massa kaum auf der Hälfte des Weges zwischen Rag bis Obdobaruchrov liegt. Wir hatten uns nicht auf einen Marsch durch die Steppe vorbereitet, wenigstens nicht auf einen Marsch, der sieben Tage lang durch eine wüstenähnliche Einöde führte, ohne daß man einen Menschen zu Gesicht bekam. Hätten wir nicht zwei Ochsen bei uns gehabt und an einem Tage eines unserer Kamele geschlachtet, so wäre die Expedition zu Grunde gegangen, wie es vor uns mit zwei englischen dort geschehen ist. Jetzt sind wir durch und fühlen uns ganz wohl.

Auf der Rückseite des Couverts des Tiedemann'schen Briefes befindet sich von der Hand Oskar Vogart's folgende ansehnend am 1. December geschriebene Bemerkung: „Auf dem Wege zu Dr. Peters und Ihrem Herrn Sohn empfangen ich diesen Brief. Durch einen sichern Boten befördere ich denselben an die Kasse und kommt er hoffentlich in Ihren Besitz. Ihrem Herrn Sohn, welchen bald zu sehen ich mich freue, geht es, wie ich von dem Boten höre, sehr gut, ebenso wie Herrn Dr. Peters. Glauben Sie, bitte, nicht den Schauergerüchten.“

Die nunmehr abgeschlossene Verhandlung im „Eberfelder Socialistenproceß“ wird sogar von der „National-Ztg.“ als ein neuer Beleg für die Schädlichkeit und Unhaltbarkeit des jetzigen Socialistengesetzes bezeichnet. In einer Lage, wie das Socialistengesetz von 1878 für die Socialdemokratie geschaffen, würde jede Partei zu einer geheimen Thätigkeit greifen. Tausende und aber Tausende aus der Partei würden mit ganz demselben Recht angeklagt und verurtheilt werden können, wie die Personen, denen es in Eberfeld geschehen ist. Ein solcher Stand der Dinge sei unhaltbar und verderblich, von den höchsten und begleitenden Erscheinungen, wie die Ausbeutung des Spionensystems zur polizeilichen Ueberwachung der geheimen Thätigkeit der Socialdemokratie, ganz zu schweigen. Die „National-Zeitung“ betrachtet indeß den Proceß als ein Zeugniß lediglich gegen das bestehende Socialistengesetz, nicht gegen jedes Ausnahmegegesetz überhaupt. Sie übersieht dabei, daß auch nach dem Socialistengesetz, wie es in der Commission des Reichstages sich gestaltet hat, der Eberfelder Proceß möglich gewesen sein würde. Der Commissionsbericht über das Socialistengesetz ist inzwischen im Reichstage fertiggestellt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist in der Lage, einen Auszug aus demselben zu veröffentlichen. Derselbe enthält nichts Neues, da über die Verhandlung der Commission i. R. ausführlich in allen Zeitungen berichtet worden ist. Bekanntlich legt die Mehrheit der Commission einen Gesetzentwurf vor, welcher einen Ausweisungspatragraphen nicht enthält und im Uebrigen die Bestimmungen der Regierungsvorlage gegen die socialistischen Vereine, Versammlungen und Presse in einzelnen Beziehungen mildert.

Breslau, 2. Januar. Auf dem von der obersteichischen Eisenbahnbedarf-Vereinsgesellschaft gepachteten Kohlenfelde „Schmiedeschacht“ hat die Belegschaft heute die Arbeit eingestellt; über die Forderung der Arbeiter: achtstündige Arbeitszeit, freies Förderquantum mit bestimmter Zuschlagung einer Lohn-Erhöhung sind Verhandlungen eingeleitet. Ruheforderungen sind nirgends vorgekommen.

Schleswig, 30. Decbr. Dreihundert Hausväter der Gemeinde Kropp haben, wie die „Schlesw. Nachr.“ mittheilen, an ihren Pastor Paulsen folgende Eingabe gerichtet: „Lieber Hr. Pastor Paulsen! Wir haben zu unserm Bedauern erfahren, daß Sie vom Landgerichte Strafammer I in Flensburg wegen gewisser Artikel, in welchen Sie des Cultusministeriums Verhalten gegenüber den Interessen unserer lieben lutherischen Kirche gerügt hatten, zu sechs Wochen Haft verurtheilt sind. Wir überlassen es den Richtern, wie sie solch Urtheil vor Gott und Menschen zu verantworten gedenken, folgen aber einem Herzensbedürfnisse, wenn wir Ihnen als unsern lieben Seelforger begn. geistlichen Berater und Freunde hierdurch (auch öffentlich) erklären, daß durch erwünschtes Urtheil unsere Liebe zu Ihnen im Geringsten nicht verändert, unser Vertrauen zu Ihnen nicht erschüttert ist. Im Gegentheil freuen wir uns des Mannesmuthes und Glaubensfestes, mit welchem Sie nach der Forderung Ihres Gewissens Zeugniß für unsere Kirche auch einem hohen Herrn gegenüber abgelegt haben und darüber Verfolgung zu leiden freudig entschlossen sind. Gottes Gnade lasse Sie, wie in allen guten Dingen auch in der rechten Gabe zu zeugen immerdar wachsen und zunehmen.“ Pastor Paulsen freut sich, „aus diesem Schreiben zu ersehen, daß die Kropper von ihrem Pastor fordern, daß er kein summer Hund ist.“

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Gelegentlich des gestrigen Neujahrs-Empfanges des diplomatischen Corps bei dem Präsidenten Carnot sprach der päpstliche Nuntius Gladwinische für das Gedeihen Frankreichs aus; im neuen Jahre möge es ruhmvolle Seiten der Geschichte der allgemeinen Civilisation hinzufügen. Carnot dankte und gedachte der Erfolge des vergangenen Jahres; noch jetzt sei der Widerhall der dem friedfertigen Geiste des civilisatorischen Frankreich erwiesenen Ehren vernehmbar.

Italien.

Rom, 2. Jan. Gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr, nach Beendigung des Empfanges im Quirinal warf ein Individuum eine Bombe mit brennender Lunte vor das Portal des Schloßes und schätzte eiligst. Ein Gensdarm brückte die Lunte aus. Das Individuum wurde verhaftet und es stellte sich heraus, daß es der 30jährige Sicilianer Landred Bita war, ein früherer Student der Universität Pisa, dann Präst des Instituts Michiavelli in Florenz. Derselbe nennt sich Professor der Pädagogik und behauptet, das Gefäß enthalte eine ungefährliche Mischung von Petroleum und Firniß.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 2. Jan. Bei einem heute Vormittag in der Jagd des Herrn Dr. Sels im Hammfelde abgehaltenen Treibjagen wurden 93 Hasen zur Strecke gebracht. Des

harten Nebels wegen konnte die Jagd Nachmittags nicht ausgeübt werden.

Bei dem Treibjagen, welches vorgestern in dem Bezirke linksseitig der Hammer Chaussee stattfand, wurden 104 Hasen erlegt.

Ein Portemonnaie mit Geld wurde heute hier gefunden und auf dem Polizei-Commissariat abgegeben.

Neuß, 3. Jan. Die Person, welche am Neujahrstage im Erftcanal gelandet wurde, ist als eine Räuberin aus M.-Glabach agnosciert worden.

Solheim, 1. Jan. Einem hier auf seinem Heimwege nach Helfenstein begriffenen Necht wurde heute Abend von einem Neujahrstages unvorsichtiger Weise in's Gesicht geschossen, daß die Wange blutete; der Thäter entfloß, ist aber erkannt.

Erfeld, 2. Jan. Die Gerichtsvollzieher sind nach einer Verfügung des Justizministers berechtigt, ihre Specialakten nach Verlauf von 10 Jahren seit Erledigung der betreffenden Aufträge und ihre Sammelakten nach Ablauf von zehn Jahren aller in denselben erteilten Aufträge zu vernichten. Da nun bereits seit October v. J. 10 Jahre verfloßen sind, daß die Gerichtsvollzieher ihre Thätigkeit begonnen haben, so können die Akten, welche die im letzten Vierteljahr 1879 erledigten Aufträge betreffen, jetzt nach dem 1. Januar 1890 bereits vernichtet werden. Es sei hiermit auf diese neue Vorschrift besonders hingewiesen, da das Publicum vielfach Interesse an der Aufbewahrung einzelner Documente u. s. w., die sich bei den Gerichtsvollzieher-Akten befinden, haben dürfte.

Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß allen im Dienst der Bahn stehenden Arbeitern bei einer fünfundsiebenzigjährigen Thätigkeit und bei guter Führung eine Gratification von 30 M. und bei einer fünfundsiebenzigjährigen Thätigkeit, eine solche von 60 M. zu Theil werde.

Erfeld, 2. Jan. Nach einer aus Erfeld eingegangenen Mittheilung sind dort in der Nacht vom 28. zum 29. vor. Monats mittels Einbruchs viele Duzend seltener Halstücher und 8 Coupons schwarzer Damenphantasiestoffe im Werthe von ca. 2000 Mark, sowie eine große Anzahl goldener Brochen und Ringe gestohlen worden. Da die Diebe gewöhnlich derartiges Gut an den Mann zu bringen suchen, so wird vor dem Ankauf gewarnt.

Köln, 3. Januar. Die Köln. Ztg. schreibt: Gestern Abend gegen 7 Uhr verbreitete sich hier das weite Kreise beunruhigende Gerücht, daß in Aachen ein ganzer Stadttheil mit mehreren Kirchen in Flammen stehe und die Fernspreitung größtentheils zerstört sei.

Unser sofort durch den Fernsprecher angeforderten Ermittlungen ergaben Folgendes. Im Schuppen des städtischen Waarenhauses im Hintergebäude des sogenannten Kornhauses am Fischmarkt brach gegen 6 Uhr ein heftiges Feuer aus, welches die ganze Stadt in rothe Gluth tauchte und wahres Entsetzen hervorrief, um so mehr, als die in der Nähe gelegene Michaelskirche wegen ihrer großen Beleuchtung selbst vom Feuer ergriffen zu sein schien. Die Gefahr für die innere Stadt mit ihren engen Straßen war in der That eine sehr große. Glücklicher Weise jedoch gelang es den vereinten Bemühungen der Aachener- und Burtscheider Feuerwehr, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. Die Sache erschien im Anfang so bedenklich, daß man sogar die Kölner Feuerwehr zu Hülfe rief, dieselbe wurde jedoch schon vor 7 Uhr wieder abbestellt. Eine auf dem Gebäude angebrachte Telephon-Leitung von 160 Drähten wurde zerstört.

Bonn, 1. Jan. Gestern Abend starb laut der „R. Ztg.“ unerwartet in Folge eines Herzschlages Dr. Baumeister Johannes Richter im kräftigen Mannesalter von 49 Jahren. Ein geborener Koblenzer, wirkte er als königl. Baumeister bzw. Bauinspector in Bonn, Neuß, Köln und Dirschau, dann als Stadtbaumeister in Aachen, zuletzt als Privat-Architekt in Bonn, wo er vorwiegend große kirchliche Bauten (Kirche in Reiffenich, Conventskirche) ausführte bzw. projectierte. Eine aufrichtige, lebenswürdige Persönlichkeit, genial veranlagt, war er in seinem Fache von hervorragender Originalität, die auch in seinen Bauwerken, u. a. im Neuper Stationsgebäude, ihren Ausdruck gefunden hat.

St. Johann, 30. Dec. Trotz des Waffenstillstandes, den die Vergleute des Saarreviers mit der Wehrbrücke geschlossen haben, ist der Reichsschutzbereich nicht unthätig. In der ersten Hälfte des Jahres findet zu Wiesloch ein Vertrauensmännerversammlung statt, in der auch die Wahl eines Präsidenten im „Rothsalle“ stattfindet, d. h. für die Zeit, in der Warten, falls die eingelegte Revision keinen Erfolg haben sollte, seine 6monatige Gefängnißstrafe absitzen wird.

Münster, 30. Dec. In unserer Stadt wohnen nach einer Zählung des Correspondenten der „Rhein.-Westf. Ztg.“ gegenwärtig 41 promovirte practische Aerzte und Wundärzte in Civilstellung, darunter zwei Homöopathen. Außerdem sind bei den Militärbehörden 10 Aerzte angestellt, während 9 practische Aerzte gegenwärtig ihrer Militärpflicht Genüge leisten. Wir haben daher in unserer Provinzialhauptstadt zur Zeit die statische Anzahl von 60 Aerzten, das heißt auf etwa 800 Einwohner je einen Arzt. Rechtsanwältinnen wohnen hier 20, darunter 2 geheime und 6 Justizräthe. Die Zahl der auswärtigen am hiesigen Landgericht zugelassenen Rechtsanwältinnen wird sich auf etwa 36 belaufen. — Samstag Mittag entpang während des Verhörs ein Gefangener. Nachdem derselbe vom Landgerichtsgebäude aus das Freie gewonnen hatte, suchte er seinen Verfolgern durch schnelle Flucht durch das Abchnittsthor zu entfliehen, doch sollte er sich der wiedererlangten Freiheit nur kurze Zeit erfreuen. Ein Artillerist sprengte zu Pferde voraus, versperrte dem Sträfling den Weg, und es war so einem anderen Soldaten des 75. Infanterie-Regiments möglich, den Flüchtigen zu ergreifen und ihn unter Zuziehung eines Gefangenenaufsehers dem Gefängniß wieder zuzuführen.

Gesellschaftliches.

w. Düsseldorf, 2. Januar. (Strafkammer.) Am Abend des 16. Sept., Kirchmontag zu Düsseldorf, gab es auch dort Streit, den der 29 Jahre alte Schuhmacher Wilh. E. aus Heiden anstellte, trotzdem er bereits 7 Jahre im

ammittags nicht
in dem Bezirk
wurden 104 Sa-
ute hier gefun-
Neujahrstage
herin aus M.
f seinem Heim-
de heute Abend
ise in's Gefäng-
ter entfloß, ist
sind nach einer
Specialakten
der betreffen-
lauf von zehn
zu vernichten.
verloren sind,
nen haben, so
Jahre 1879 er-
Januar 1890
auf diese neue
blichem vielfach
documente u. f.
finden, haben
daß allen im
sünfzigjährige
ne Gratification
gen Thätigkeit,
er selbst einge-
vom 28. zum
gehend seibener
pantoffelstöße im
Anzahl goldener
Diebe gewöhn-
suchen, so wird
reibt: Western
weite Kreise
ganzer Stadt
und die Fern-
gestellten Er-
des städtischen
den Kornhauses
es Feuer aus,
te und wahres
der Nähe ge-
achtung selbst
gefahr für die
der That eine
den vereinten
Feuerwehr, die
Sache erschien
Kölner Feuer-
vor 7 Uhr
gebrachte Tele-
der R. Btg.
r. Baumeister
an 49 Jahren.
al. Baumeister
Dirschau, dann
rival-Architekt
Bauten (Kirche
v. projectirte.
genial veran-
Originalität,
der Stationsge-
Anstandes, den
des geschloffen
itig. In der
Vertrauens-
eines Prä-
Zeit, in der
Erfolg haben
wird.
wohnen nach
-Wesf. Btg.
und Wandzüge
Außerdem sind
t, während 9
nicht Genüge
hauptstadt zur
das heißt auf
wälfte wohnen
e. Die Zahl
stehen Rechts-
mstag Mittag
re. Nachdem
reie gewonnen
flucht durch
sich der wie-
Ein Artile-
Sträfling den
des 75. In-
ergreifen und
dem Gefäng-

Gefängnisse gefessen hat wegen eines Brutalitätsverbrechens. Dieser E. befand sich mit seinem Bruder August und dem Fabrikarbeiter Friedrich St. im Saale des Wirthes Franz Gompesch und schlug mit seinem Stöcke in die Gasflamme. Der Wirth verwies ihm den Unfug, worauf E. den Wirth vor die Brust schlug. Nun mischte sich August E. in den Streit und beide wurden dann auf die Straße geschleift und die Thüre geschlossen. An dem Locale wurden dann die Fenster eingeschlagen. Der Wirth Gompesch ging hinaus, und Gottfried Burdach wollte auch sehen, was denn draußen eigentlich los sei. Auf ihn kamen die beiden E. und der St. mit Messern in der Faust zu, und als er davon lief, wurde er verfolgt und durch einige Messerstiche verletzt. Die Anklage gegen die drei genannten Personen lautete auf Unfug, Sachbeschädigung, Angriff vermittelst eines Messers und Mißhandlung. Die Strafkammer hielt die Sache nicht genügend aufgeklärt, erachtete besonders nicht erwiesen, wer dem Burdach den Stich verleiht hatte, verurtheilte deshalb nur den August E. wegen Angriffs mit einem Messer auf einen Menschen zu 6 Wochen Haft. Im Uebrigen erfolgte Freisprechung. Wegen Sachbeschädigung wird gegen Wilhelm E. später verhandelt werden, es fehlte die betreffende Zeugin.

Vermischtes.

— Zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis bringt uns das Jahr 1890. Bei uns wird hier von nur der erste Sonnenfinsternis sichtbar sein. Derselbe ist eine ringförmige und ereignet sich am 17. Juni Vormittags. Ihren Anfang nimmt sie gegen 8 Uhr im Atlantischen Ocean, nahe dem Aequator, südwestlich von Kap Palmas, zieht über die nördliche Hälfte Afrikas über Europa und Asien ausschließlich seiner nördöstlichen Spitze und endet um 1,49 Uhr auf der Höhe von Madras. Für Deutschland erscheint diese Finsternis nur als partielle. Die zweite Sonnenfinsternis, welche sich hauptsächlich auf die südlichen Polarregionen erstreckt, findet am 12. December Morgens statt; sie ist eine ringförmige bezw. totale und nimmt mit geringen Abweichungen einen Lauf ähnlich der vorigen. Die Mondfinsternis ist eine partielle, sie dauert 18 Minuten und findet am 28. November Nachmittags statt.

— Die kritischen Tage des Jahres 1890. Auch für das heute anbrechende Jahr hat der Wetterprophet seine kritischen Bedenken bereits ausgesprochen, und wenn er die kommenden 365 Tage auch im Allgemeinen zur „schwächeren Klasse“ der kritischen Perioden rechnet, so sind sie doch keineswegs von drohenden Momenten frei. Falb's Kalender weist für das Jahr 1890 nicht weniger als 25 „kritische Tage“ auf, welche sich folgendermaßen vertheilen: Erster Ordnung, also in ihrer Gefahr am stärksten und drohendsten, sind der 20. Januar, 19. Februar, 20. März, 31. Juli, 30. August, 28. September und 27. October. Zweiter Ordnung, sind 9 Tage, und zwar der 6. März, 5. und 19. April, 4. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 13. October, 12. November und 12. Decbr. Dritter Ordnung, d. h. am wenigsten gefährlich, treten der 6. Januar, 5. Februar, 18. Mai, 17. Juni, 17. Juli, 15. August, 14. September, 28. November und 16. December auf. Unter den beiden letzten Rubriken sind der 12. December der Tage zweiter Ordnung und der 17. Juni und 26. Nov. derjenigen dritter Ordnung insofern zweifelhaft, als sie auch als Tage höherer Ordnung auftreten können. Im Allgemeinen sieht es also wiederum 25 Mal im neuen Jahre stark „windig“ für uns aus! Hoffen wir, daß uns das Schicksal gnädig bleibe!

Hamburg, 30. Decbr. Schon wieder ist unsere Stadt durch ein Großfeuer heimgesucht worden. Diesmal brannte es auf der andern Elbseite im Hammerbrook. Eines der dort stehenden gewaltigen vierstöckigen Fabrikgebäude wurde gänzlich in Asche gelegt und auch noch verschiedene Nachbarhäuser wurden mehr oder weniger stark beschädigt. Das Feuer kam in der Pianofortefabrik von C. Edermann durch Ueberhochen von Leim aus und verbreitete sich so rasch, daß bei der sehr schnellen Ankunft der Feuerwehr schon das ganze Gebäude in Flammen stand und diese sich darauf beschränken mußte, die Umgebung zu schützen, was nach verschiedenen bedrohlichen Uebergriffen des wüthenden Elementes schließlich auch gelang.

Aus Rheinhessen, 1. Jan. Anlässlich ihres fünfzigjährigen Bestehens hat die Lederfabrik von Doer & Reinhardt in Worms am Sylvester-Abend einen Betrag von 100.000 Mark zur Erbauung von Arbeiter-Wohnhäusern ausgelegt. Weitere sollen zu einem mäßigen Zins den Arbeitern der Fabrik zur Verfügung gestellt werden. Weiter hat die Firma ein Capital von 25.000 Mark gestiftet, dessen Zinsen zur Ergänzung der von der Betriebskrankenkasse der Fabrik geleisteten Krankengelder dienen soll. Diese Stiftungen waren von einer Dankagung an die Arbeiter begleitet.

Mainz, 2. Jan. In hiesiger Stadt ist gestern Abend ein schrecklicher Doppel-Mord begangen worden. Ein in ärmlichen Verhältnissen lebender Metzger, Namens Kitzling, schnitt zwei seiner Kinder im Alter von 9, bzw. 2 Jahren den Kopf ab und entlebte sich dann selbst. Eine ältere Tochter rettete sich auf den Speicher. Die Frau war eben von Hause abwesend.

Freiburg i. B., 28. Dec. Einen traurigen Tod in den Flammen fand der Besitzer des Hofgutes „Obere Aderloch“ bei Unterfrick. Als von seiner Heubühne aus Feuer entstand, welches in kurzer Zeit das ganze Haus in Asche legte, suchte man ihn überall vergeblich. Erst als Alles niedergebrannt war und man den Schutt genauer untersuchte, fand man daselbst einen vollständig verkohlten Leichnam. Wahrscheinlich hatte er sich in betrunnenem Zustande auf der Heubühne niedergelegt und dort durch unvorsichtigen Gebrauch von Feuerzeug den Ausbruch des Feuers veranlaßt, dessen Opfer er geworden.

Breslau, 2. Jan. Gestern Abend 10 Uhr brach während der Vorstellung im Foyer des Theaters Feuer aus, durch welches das ganze Gebäude zerstört wurde. Von den Decorationen ist nichts gerettet. — Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit zweier Mägde. Als der Regisseur auf der Bühne davon unterrichtet wurde, erklärte er sofort den Bu-

schauern, die Vorstellung könne wegen Erkrankung eines Schauspielers nicht zu Ende geführt werden. Der Zuschauer-raum leerte sich infolgedessen ganz ruhig, während bereits die hellen Flammen emporstiegen.

Brüssel, 1. Jan. Das neue Jahr beginnt für Belgien in ominöser Art: Während der Königin und die Königin sich zum großen Neujahrsempfang im Brüsseler Palaste eingefunden hatten, brannte das königliche Schloss von Laeken, eines der herrlichsten königlichen Schlösser Europas, bis auf die nackten Mauern nieder und hätte beinahe unter seinen Trümmern die jüngste Tochter des Königs, Prinzessin Clementine, und deren Gouvernante begraben. Die Nachricht vom Brande des Schlosses von Laeken wurde nur spät und wenig in Brüssel bekannt, wo alle Welt bei den Neujahrsvisten und in den Kaffeehäusern war. Zudem ist der Neujahrstag einer der wenigen Tage des Jahres, an denen hier keine Zeitungen erscheinen, und die Folge ist, daß jetzt, nachdem das Feuer nur noch in den ausgebrannten Trümmern glimmt, ein großer Theil noch nichts von der Sache ahnt. Der Brand entstand gegen halb zwei Uhr. Sobald ich am Spätnachmittag Kunde davon erhielt, eilte ich in einer Droschke nach Laeken, wo bereits die zum Palais führende Allee militärisch abgesperrt war; nur Militär, Feuerwehr und Polizei wurde in den Park zugelassen. Erst nach langem Parlamentiren erlangte ich auf Grund meiner Pressekarte von dem commandirenden Officier die Erlaubniß, den Absperrungscordon zu durchbrechen, was mir behufs Erlangung zuverlässiger Mittheilungen um so notwendiger erschien, als die festlichsten Gerächte über die Entstehung des Brandes im Publikum umliefen. Man erzählte nämlich, das Feuer sei gleichzeitig an den vier Ecken des Schlosses ausgebrochen und verbränte seine Entstehung einer verbrecherischen That. Zur Erklärung dessen erzählte man weiter, seit acht Tagen seien elf Pferde des königlichen Marstalles trept und zwar in Folge von Vergiftung. Ich wandte mich wegen genauer Auskunft an einen mir bekannten königlichen Stallmeister, der mir folgendes sagte: Das Feuer ist in einem Zimmer des linken Schlossflügels entzündet, wahrscheinlich in Folge eines Fehlers in der Wärmeleitung, und hat sich von da auf den anderen Theil des Palastes um so schneller verbreiten können, als die einzelnen Räume trotz allen Luxus und trotz der äußeren Großartigkeit desselben nicht durch etwa solide Mauern, sondern durch Fachwerk von einander geschieden waren. Das Feuer wurde sofort bemerkt; aber die durch das Gefrieren der Wasserwerke erschwerten Rettungsarbeiten der Palastfeuerwehr konnten dem Feuer schon keinen Einhalt mehr thun, und ehe die städtischen und vorstädtischen Feuerwehren zur Stelle waren, brannte das ganze Schloss lichterloh. Der König wurde telegraphisch von der Katastrophe benachrichtigt und derselbe eilte aus dem Brüsseler Palaste zur Brandstätte. Mittlerweile hatte man nur das Arbeitscabinet des Königs zu retten vermocht und den Inhalt desselben in Sicherheit gebracht; das war alles, was gerettet werden konnte. Die ganze königliche Einrichtung, alle Kunstschätze und Werthgegenstände des Königs, der Königin und der Prinzessin Clementine waren dem Feuer rettungslos verfallen. Um 8¹/₂ Uhr verließen die Feuerwehren und das Militär den Schauplatz der Katastrophe.

— Bei dem Brande des Schlosses Laeken ist eine alte Dienerin, welche Schmuckgegenstände retten wollte, in den Flammen umgekommen.

— Im Clyde unweit Greenock fand am Sonntag am 22. Uhr morgens während starken Nebels ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern Dvington und Queen Victoria statt, infolge dessen ersterer unzerlegt sank. Von seiner 16 Köpfe starken Mannschaft sind 6 ertrunken. Der Dvington war von Glasgow nach Hamburg unterwegs. Die Queen Victoria, welche auf der Fahrt von Antwerpen nach Glasgow war, wurde nur unbedeutend beschädigt.

New-York, 27. Dec. Die Großjury verurtheilte den Geschäftsführer der Bruh elektrischen Beleuchtungs-Gesellschaft, deren Lampen vor Kurzem den Tod eines Commis herbeigeführt hatten, in Anklagezustand. Zugleich empfahl die Jury der Legislatur des Staates, eine amtliche Untersuchung über die Erzeugung und Vertheilung der zu Beleuchtungszwecken gebrauchten Electricität einzuleiten, um Gefahr für Leben und Eigentum zu verhüten. — Während des Jahres 1889 sind ungefähr 100.000 Personen weniger in die Ver. Staaten eingewandert, als im Jahre 1888, wo ihre Zahl etwa über eine halbe Million betrug. Seit 1882 hat die Einwanderung stetig abgenommen. Damals belief sie sich auf 720.000 Seelen. Noch immer liefert Deutschland von allen Ländern die größte Zahl Einwanderer, in diesem Jahre fast 100.000. England, Schottland und Wales zusammen schiden ungefähr 140.000. Die norwegische und schwedische Einwanderung ist noch immer stark. In dem nunmehr zu Ende gehenden Jahr sind 45.000 Norweger und Schweden in den Ver. Staaten gelandet. Seit 70 Jahren gibt es genaue Statistik über die Einwanderung. In diesem Zeitraum haben sich ungefähr 15.000.000 Ausländer in den Ver. Staaten niedergelassen. Hieron kamen aus Großbritannien 6.000.000, Deutschland 4.500.000, Norwegen und Schweden 800.000 und Frankreich 350.000. Irland allein hat 3.500.000 gesandt.

New-York, 31. Dec. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in Villalero, Mexico, während eines Stierkampfes im Colosseum. Während die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf die Vorstellung in der Arena gerichtet war, stürzte ein großer Theil des Amphitheaters ein. Etwa 100 Personen trugen Verletzungen davon. Einige Schwerverletzte sind gestorben.

— Künstliches Petroleum. Prof. C. Engler ist es neuerdings gelungen, durch Destillation von Fischthran unter 10 Atmosphären Druck und einer Temperatur von 320 — 400° C. 60 pCt. Petroleum (Koh-Öl) zu gewinnen. Durch nochmalige Destillation dieses Koh-Öles erhielt Engler ein vollständig raffiniertes Brenn-Öl, welches in gewöhnlichen Petroleum-Lampen mit vorzüglichem Lichtstrahl brannte. Diese Thatsache, schreibt das Patent- und Technische Bureau von Richard Liders in Berlin, verdient die größte Aufmerksamkeit der industriellen Kreise, indem dadurch ein sehr, lohnender Weg gezeigt ist, wie gewisse Abfälle von Fetten

insbesondere von Thran, in bester Weise verwertbar werden können, namentlich da geeignete Apparate für Destillation unter Druck in guter Ausführung bereits vorhanden sind. Gerade in Deutschland, welches jährlich dem Auslande Millionen für Petroleum bezahlt, dürfte die künstliche Petroleum-Gewinnung bald festen Boden fassen.

Wie weit die Reklame für die einfachen Artikel in Belgien getrieben wird, zeigt folgendes: Seit einiger Zeit durchzieht, nach englischem und amerikanischem Vorbilde, die Straßen Antwerpens eine etwa zehn Mann starke Musikkapelle, hinter welcher einige zwanzig Mann einherstreiten, deren jeder ein auf einer hohen Stange befestigtes Schild trägt. Musiker und Plakatträger sind in weiße Jacken und weiße Hosen gekleidet, mit eben solchen Schürzen und Mützen, also sämmtlich als Köpfe uniformirt. Diese ganze Gesellschaft marschirt unter den Klängen flotter Märsche mit wahrer Amtsmiene ihren vorgeschriebenen Weg ab. Auf den vorbeigeführten Plakaten ist zu lesen, daß der ganze Aufzug nichts anderem dient, als ein Puddingpulver anzupreisen, dessen Fabrikant in wenigen Tagen vielen Tausenden auf diese Weise seine Waare empfiehlt. Gutmacher lassen förmliche Reklamewagen bauen in zierlichen Formen und auffälligen Ansprüchen. Auf solchem Wagen befindet sich ein 3 bis 4 Meter hoher Cylinderhut. In diesem Hut ist der Sitz für den Koffelenter angebracht, der nur mit dem Kopfe oben hervorragt und sein ebenfalls farnevalistisch bekleidetes Pferd antreibt.

— Neuerer Münchener Witz. Warum hat Minister v. Bülow die Influenza bekommen? Sie mußte zuerst zu ihm, um sich von ihm das Placet für Bayern zu holen.

— Vorschlag zur Güte. Der Herr Professor bemerkt beim Beginn der ersten Vorlesung, daß er nur einen Zuhörer hat und wendet sich deshalb an denselben mit der Frage: „Herr Studiose, soll ich unter diesen Umständen lesen?“ Studiose: „Herr Professor, was meinen Sie? Warten wir noch ein Weilchen! Vielleicht kommt noch einer, dann können wir 'n kleinen Stat spielen!“

— Der kleine Fritz hat vom Weihnachtsmann unter anderen Spielsachen auch einen aus Holz geschnittenen Esel bekommen, welcher an der Krippe steht und nicht. Am dritten Tage hat unser junger Freund es glücklich so weit gebracht, daß der Esel streift und nicht mehr nicken will. Theilnahmsvoll berichtet Frischgen der Mutter: „Ach, Mama, der arme Esel leidet an der Grippe.“

Letzte Post.

Berlin, 2. Januar. Eine neue Bluttat hat heute Mittag im Stadttheile Noabit ruchbar. In der Fabelbergerstraße Nr. 3 wurde nämlich zwischen 10 und 11 Uhr die im Keller wohnhafte separirte Frau Auguste Legtmeier, geborene Henig, im Alter von etwa 36 Jahren stehend, auf ihrem Corridor in einer Blutlache todt aufgefunden. Als davon benachrichtigte Hausbewohner in die Wohnung eindrangen, fanden sie in einem nach dem Hofe zu gelegenen Zimmer die noch nicht ganz zwölfjährige Tochter der Frau Legtmeier entleert im Bett liegend, ebenfalls todt vor. Die ermordete Frau stammt aus Pölkern und befindet sich erst seit einigen Monaten in Berlin. Sie hatte bis zum 1. December vor. Js. von der Hof parterre wohnenden Frau Hofe ein Stübchen abgemietet und bezog am genannten Tage den im Vorderhause gelegenen Schankkeller, nachdem sie das Geschäft von dem Schankwirth Häfner für 600 Tlfr. gekauft hatte.

Den größten Theil des Kaufgeldes belegte sie mit Sparkastenbüchern. Ihr Töchterchen hat Frau Legtmeier erst gestern aus Osterburg in der Altmark nach hier kommen lassen. Wie verlautet, hatte die Frau ernsthafte Heirathsgeanken; trüber unterhielt sie ein Verhältniß mit dem ehemaligen Müller, jetzigen Schiffer Fritz Barforth zu Pölkern, welches sich aber zerbrach, und neuerdings hatte sie nähere Beziehungen zu einem Sattler Ralschow, außer diesem will man auch noch in letzter Zeit einen zweiten Mann, der sich für einen Bierfahrer ausgab, im Verkehr mit der Frau gesehen haben. Hausbewohnern gegenüber hat die Frau, welche sich gern als unverheirathet ausgab, oft darüber geklagt, daß das am 1. Dec. übernommene Schankgeschäft zu theuer bezahlt wäre, da es nicht florire. Man vermuthet daher Mord und Selbstmord. Ohne ihr Kind scheint die Frau nicht haben aus dem Leben scheiden zu wollen, sie ließ es daher nach Berlin kommen, brachte demselben Gift bei und nahm selbst solches. Da es bei ihr nicht wirken wollte, mag die Frau dann noch den Versuch gemacht haben, sich die Pulsadern am Halse zu durchschneiden, und ist dann in Folge des Blutverlustes zusammengefunken. Nach 1 Uhr erschien der Chef der Kriminalpolizei, Graf Büdler, mit den Commissaren Müller und Feige am Orie der Bluttat. Hunderte von Menschen umstanden Nachmittags das Haus in welchem die schreckliche That vollbracht wurde.

— Ueber das Unglück, welches, wie oben bemerkt, dem Vorstehenden der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, Herrn Ober-Regierungsrath Wagemann, zugefallen, wird aus Kottbus folgendes berichtet: „Nach einer Abschiedsfeier zu Ehren des von hier nach Danzig als Regierungsrath versetzten Eisenbahndirectors Sprenger verunglückte am Dienstag Abend gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof in ganz entsetzlicher Weise der Vorstehende der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, Ober-Regierungsrath Wagemann. Während sich die Familie des Verunglückten durch den Tunnel nach dem betreffenden Zuge, mit welchem Herr Sprenger abreisen wollte, begeben hatte, am dem Scheidenden ein letztes Adieu zu sagen, wollte Herr Wagemann, der rasch noch einen Brief zur Post gegeben, den kürzeren Weg über die Geleise nehmen; er hatte sich hierzu die Thüre des Wagens, welches die Geleise abschließt, von dem Stationsbeamten öffnen lassen, wurde aber schon nach wenigen Schritten von einem unerwartet daherkommenden Rangirzug erfaßt und derart überfahren, daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Der Schmerz der Familie, welche den Verunglückten vor wenigen Augenblicken gesund und froh verlassen hatte und jetzt den größten Verlust an einem als Beiche vor sich liegen sah, war herzzerreißend, und erregt der traurige Vorfall in den weitesten Kreisen allgemeine Theilnahme.“

